Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage **Leben, Wissen, Kunst** und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 92. Dresden, Sonnabend den 22. April 1911. 22. Jahrg.

Die Hygiene-Ausstellung.

I.

„Der Gedanke, die gewaltigen Errungenschaften der modernen Hygiene in Form einer umfassenden Gesamtdarstellung der Fachwelt und der Allgemeinheit vorzuführen, ein Gedanke, der schon seit Jahren die Hygieniker lebhaft beschäftigt hat, wird im Jahre 1911 in Dresden seine Verwirklichung finden." Mit diesen Worten leiteten die Verwalter der Internationalen Hygiene-Ausstellung ihr Ausstellungs-Programm ein, das sie im vorigen Jahre veröffentlichten. Im nächsten Monat soll nun die Ausstellung eröffnet werden. Ob den großen Ankündigungen auch entsprechen wird, darüber läßt sich dann ein Urteil abgeben, wenn das Werk in seiner Vollendung vor uns steht.

In keinem anderen Kreise der Bevölkerung hatte der Plan einer Hygiene-Ausstellung großen Stils einen so freudigen Widerhall als im so großes und tiefgehendes Interesse gefunden, wie unter der Arbeiterschaft. Die Arbeiter sind sich dessen wohl bewußt, daß unter den gesundheitswidrigen Zuständen auf allen Gebieten die Not der Unbemittelten am meisten und am schwersten zu leiden hat, daß daher alles, was geeignet ist, die Sozialhygiene und die Volkshygiene zu fördern, vor allem auch in ihrem Interesse liegt. Leider ist durch den Einfluß des engherzigen sächsischen Unternehmertums und der dem Unternehmertum botmäßigen Regierung das Ausstellungswerk dadurch in Mißkredit gebracht worden, daß die Arbeiterschaft von der zuvor zugebilligten selbständigen Beteiligung einfach zurückgewiesen wurde. Vielleicht hat dieser Vorgang wirklich die Aufmerksamkeit auf das Heimarbeiterelend gelenkt, als es eine Heimarbeits-Ausstellung zu tun vermocht hätte. Aber das kurzsichtige Eingreifen zugunsten der verwerflichsten Zustände hat nicht nur wieder einmal Sachsen vor der ganzen Welt blamiert, sondern auch die Ausstellung schwer geschädigt. Nochmals hier auf diese Angelegenheit einzugehen, liegt für uns jedoch eine Veranlassung nicht vor. Wir werden, wie sich versteht, trotz des unerquicklichen Vorkommnisses die Bedeutung der Ausstellung objektiv und sachlich würdigen. Uns ist mehr an der hygienischen Wissenschaft und am hygienischen Fortschritt gelegen als allem Anscheine nach der sächsischen Regierung, der wir deshalb auch nicht auf das Niveau herabsteigen werden.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Ausstellung, wenn sie nur einigermaßen hält, was sie versprochen hat, für das Gesundheitswesen auf allen Gebieten, auch für die Sozialpolitik, die Kommunalpolitik und das gesamte gesellschaftliche Leben von außerordentlicher Bedeutung sein wird. Selbst dem Fachhygieniker ist es heute nicht mehr möglich, einen Ueberblick über das Gesamtgebiet der Hygiene zu behalten. Für ihn, aber auch für alle Aerzte, Techniker, Verwaltungsbeamten, für alle, die im öffentlichen Leben stehen, und für das ganze Volk muß es von Wert sein, die neuen Forschungsergebnisse und Errungenschaften in einem wohlgeordneten, systematischen Gesamtbild vorgeführt zu sehen.

Die letzte allgemeine Hygiene-Ausstellung in Deutschland fand 1903 in Berlin statt. Wie gering das Interesse damals noch war, wenn man der jungen Wissenschaft, der Hygiene, für die bei den meisten Universitäten noch nicht einmal ein Lehrstuhl bestand, entgegenbrachte, zeigt das sehr dürftige Ergebnis der Berliner Ausstellung, die nur 844 997 Besucher aufwies und nur 722 870 M. Einnahmen hatte, so daß sie mit einem Defizit von 142 296 M. abschloß, während z. B. die Berliner Gewerbeausstellung vom Jahre 1896 von 7 Millionen Personen besucht wurde. Seitdem aber hat die Hygiene eine gewaltige Entwicklung genommen. Und es gibt kein Gebiet des Lebens, mit dem sie sich nicht beschäftigt, das nicht von ihr beeinflußt werden kann.

Unser ganzes Leben, Gesundheit und Wohlergehen sind davon abhängig, wie die Luft, der Boden und das Wasser beschaffen sind. Die hygienische Forschung aber will uns in den Stand setzen, gegen sie Maßregeln ergreifen können, um alle möglichen Schädlichkeiten zu beseitigen. Durch den Atmungsprozeß der Menschen, durch das Tier- und Pflanzenleben und durch Gewerbebetriebe wird die Luft verschlechtert und die Gesundheit schwer gefährdet. Wasser- und Bodenbeschaffenheit haben früher dem Typhus, der Pest und der Cholera die große Verbreitung verschafft, wodurch viele Millionen von Menschenleben vernichtet worden sind. Es ist noch nicht lange her, daß in einem Kurorte, einem Dorfe, das im Sommer von vielen ärztlichen Kurgästen besucht wurde, die ganze Einwohnerschaft alljährlich am Typhus erkrankte. Die Untersuchung ergab, daß im Verlaufe von Generationen die Jauche aus den Düngerhaufen der Bauern tief in die Erde gedrungen war, das ganze Grundwasser verseuchte und schließlich auch seinen Weg in die Mauern der Häuser, ja bis zum Dache hinauf, genommen hatte. So mag es früher fast überall in Dörfern und Städten gewesen sein. Indem die Hygiene-Ausstellung an vielen Beispielen und Vorführungen die furchtbaren Gefahren der verschlechterten Luft, des ungesunden Bodens und des verdorbenen Wassers zeigt und auch das darstellt, was dagegen getan werden kann und was durch die bereits geschaffenen Einrichtungen erzielt worden ist, gibt sie nicht nur den Fachleuten Anregungen, sondern sie kann dadurch auch belehrend und erzieherisch auf das ganze Volk wirken. Große gesellschaftliche Maßnahmen zur Förderung der Volksgesundheit kommen nur zustande, wenn vorher im Volke die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit vorhanden ist, wenn die Bestrebungen der Hygiene getragen werden von einer Volksbewegung, welche sich solche Einrichtungen erkämpft.

Aber auch im persönlichen Leben eines jeden einzelnen kann eine hygienische Belehrung ungemein viel Nutzen schaffen. Die weitaus meisten Menschen leben heute noch sehr unhygienisch, im großen wie im kleinen. Selbst die einfachsten, ersichtlichsten Gefahren der Verletzung im tagtäglichen Leben bleiben unbeachtet. Der größte Teil der Bevölkerung läßt es z. B. noch ruhig geschehen, daß der Verkäufer von Eßwaren die Tüte aufbläst, das Einwickelpapier mit den Fingern aufnimmt, die er an seiner Zunge befeuchtet hat, und die Eßwaren selbst mit den Händen anfaßt. Und doch sind das meistens nicht nur kleine Schmutzereien, sondern auch gewöhnliche Verbreitungsarten zahlreicher Krankheiten. Wie wenig Beachtung wird in großen Kreisen noch der Reinlichkeit der Hände geschenkt usw. Um die Allgemeinheit zu bewegen, selbst diesen nur scheinbar unbedeutenden Dingen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, bedarf es einer wirkungsvollen Demonstration — wie sie eine Ausstellung geben kann —, welche die Grundlagen der Mikrobiologie, Wesen, Empfänglichkeit und Disposition der Infektion, das Wesen der Epidemiologie, die zahlreichen bakteriellen Erkrankungen, die Desinfektion und alle andern hygienischen Maßnahmen in auffallender, verständlicher Weise, durch Beispiele aus dem Leben belegt, veranschaulicht.

Gleich wertvoll, belehrend und nützlich können die Darstellungen werden über den Städtebau, über Haus und Wohnung, Beleuchtung, Ventilation, Heizung, Wasserversorgung, Städtereinigung und Bestattungswesen; über die Stellung des Hauses zur Himmelsrichtung, über die Ausführung des Baues, die Gefahren der Feuchtigkeit, die Einrichtung und Ansprüche der Wohnräume, über Lüftung, Wärmeabgabe des Hauses, über die verschiedenen Heizungsarten und die Brennstoffe; über das Abkochen und die Reinigung des Wassers; über die Beseitigung der Abfallstoffe und der Abwässer. Nicht minder lehrreich können die Vorführungen über die Ernährung sein; über die Zubereitung und Art der Speisen, über die Gefährdung der Gesundheit, vor allem auch über die Fleisch- und Milchversorgung, über die Genußmittel, alkoholische Getränke usw. Und über die Kleidung und Körperpflege kann die hygienische Wissenschaft gar vieles an praktischen Beispielen zeigen, was sie schriftlich und mündlich dem Volke nicht zum Bewußtsein bringen kann.

Die Unternehmer werden sich zwar gewiß nicht von den Darstellungen über die physiologischen Verhältnisse und Gesundheitsschädigungen der Arbeit bewegen lassen, kürzere Arbeitszeiten einzuführen und die hygienischen Zustände in ihren Betrieben zu verbessern. Die Zunichtemachung der Ausstellung über die Heimarbeit hat ja auch gezeigt, daß sie die volle Wahrheit auf diesem Gebiete in der Ausstellung nicht zuließen. Aber wenn die Ausstellungsleitung sich nicht auch dazu hat bewegen lassen, alle durch die Wissenschaft festgestellten, aus den Arbeitsverhältnissen entstehenden Gesundheitsschädigungen zu ignorieren — was wir jetzt noch nicht annehmen wollen —, dann muß die Ausstellung noch genug Material bringen, das den Arbeitern erneut Anregungen und Gründe zum verstärkten Kampfe um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse liefert.

Lehrreiche Anregungen können auch besonders die Ausstellungen über Krankenfürsorge, Krankenhäuser, Rettungswesen, vor allem aber über die Säuglingsfürsorge, Mutterschutz, Wöchnerinnenfürsorge, Hebammenwesen, über die Gesundheitspflege in der Schule, über die Beschaffung des Schulhauses, der Schulzimmer, über die Schulbäder und über die bedeutungsvollste von den neuen Einrichtungen der Hygiene, über das Schularztwesen bringen.

Das sind nur die wesentlichsten Programmpunkte der Ausstellung. Es fragt sich nun, ob überhaupt eine Ausstellung eine wesentliche und wirksame Belehrung bringen und dem Fortschritt dienen kann, wie das geschehen muß und ob die Dresdner Hygiene-Ausstellung solche Wirkungen voraussehen läßt. E. F.

Das Elend des Strafvollzugs.

> Die heutige Strafrechtspflege ist nichts als eine ungeheure Maschinerie, die eine zahllose Masse von Menschen verschlingt und sie, nachdem sie in ihren Rädern Ehre, sittliches Gefühl und Gesundheit gelassen haben, wieder ausspeit, um gebrandmarkt zu sein und Mitglieder der wachsenden Verbrecherarmee zu werden.
>
> Enrico Ferri.

Die Mitglieder der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung sind im allgemeinen als die Fortgeschritteneren und Fortschrittseifrigen unter den Gelehrten und Praktikern des Strafrechts bekannt. Auch die Debatten in der jetzigen Tagung der deutschen Abteilung der Vereinigung legen, abgesehen von mancherlei Unzureichendheiten, Zeugnis davon ab, daß diesen Kreisen die Barbarei und die Unsinnigkeit des heutigen Strafwesens ein wenig zum Bewußtsein gelangt ist. Besonders gehen die Ausführungen des Strafanstaltsdirektors Finkenburg ernsthaft auf den Kern dieser Probleme.

Jahrzehnte lang wird über allerlei Flickerei an der Strafprozeßordnung, am Strafgesetzbuch, am Strafvollzug von Regierungsleuten und Parteien und Gelehrten hin und her verhandelt. Aber die Urgründe des Verbrechens bleiben allzu sehr vernachlässigt. Die soziale Not und die mangelnden Maßnahmen der Kindererziehung sind die hauptsächlichen Faktoren, die die Menschen in den moralischen Zusammenbruch treiben. Und der heutige Strafvollzug ist in keiner Weise geeignet, die dem Gesetzesbruch verfallenen Menschen zu stärken, zu heben, zu festigen für den Kampf ums Dasein, in den sie nach der Entlassung aus den Strafanstalten wieder eintreten müssen. Dieser Strafvollzug geht vielmehr darauf aus, die Gefangenen zu demütigen, ihren Willen zu brechen, ihre Kraft zu untergraben. Die notwendige Folge ist die massenhafte Rückfälligkeit.

Auch die Gelehrten und die Fachleute des Gefängniswesens haben begonnen, die Verfehltheit des heutigen Systems zu erkennen und zu bekämpfen. Es wäre jedoch eitel Täuschung, wenn man glauben wollte, daß nun das neue Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches wirklich diesen Erkenntnissen Rechnung tragen wird. Nicht nur stehen den fortgeschritteneren Männern der Wissenschaft und der Praxis viel zahlreichere Orthodoxe gegenüber, die von wirklichen Reformen auf diesem Gebiete nichts wissen wollen und die zum Teil, anstatt die materielle und sittliche Festigung der Entgleisten zu erstreben, sogar mit verschärften Strafbarbareien, mit Prügelstrafe und dergleichen, arbeiten wollen, sondern vor allem auch sind stets, die Regierungen sobald von ihnen Reformen gefordert werden, mit der Erklärung zur Stelle, daß es an Mitteln fehlt. In der Tat würde eine großzügige Reform des Strafvollzuges bedeutende Mittel erfordern, Aufwendungen, die allerdings auf die Dauer sich glänzend rentieren würden, indem sie zur Verminderung der Straftaten führen und zahlreiche jetzt fast brachliegende Menschenkräfte produktiv brauchbar machen werden. Aber der heutige Militärstaat hat keine Mittel, um solche kulturelle Aufgaben überhaupt in Angriff zu nehmen.

* * *

Internationale kriminalistische Vereinigung.

Zweiter Verhandlungstag.

Eig. Berlin, 21. April.

Das Referat über die Behandlung der unsozialen Elemente im Vorentwurf zum Strafgesetzbuch erstattet Prof. Dr. **Mittermaier-Gießen**: Der Vorentwurf legt den Nachdruck auf die Strafe, diesen Standpunkt bekämpfen wir, er wird auch von den Fachmännern einmütig verworfen. Wir wollen gegen diese Elemente **Sicherungsmaßnahmen ohne die Härte der Strafen.** Die heutige Strafe verbittert energische Menschen vielfach, statt sie aufzurichten, und sie **stumpft diese Leute so ab, daß sie sich schließlich in dem erbärmlichen Zuchthäuslerleben wohl fühlen.** Solange Justiz und Strafvollzug daran festhalten, daß die Strafe Sühne und Vergeltung sein soll, so lange dürfen wir unter keinen Umständen die Sicherungsmaßnahmen der Strafe gleichgestalten. Man könnte schon heute von dem Sicherungsgedanken mehr Gebrauch machen. Der Strafrichter muß mit dem Vormundschaftsrichter zusammenwirken. Es gibt sicher viele Strafrichter, die den Strafvollzug nicht kennen. Die durch die zunehmende Industrialisierung auf die Landstraße geworfenen schwachen Menschen müssen milde behandelt werden, die heutigen **Arbeitshäuser sind aber oft schlimmer als das Zuchthaus.** Diese Elemente sind nicht von vornherein als unsozial zu betrachten. Die Sicherungsmaßnahmen dürfen also nicht zu rigoros sein. (Lebhafter Beifall.) — Der Redner unterbreitet der Tagung 8 Thesen im Sinne seiner Ausführungen.

In der Diskussion stimmt Professor **Goldschmied-Berlin** dem Referate zu. — Professor Graf **Gleispach-Prag**: Es ist nicht richtig, bei gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Vergehen auf milde Strafe zu erkennen und dann Sicherungsmaßnahmen zu ergreifen. Das würde als Anreiz zu Straftaten wirken. — Strafanstaltsdirektor Dr. **Finkenburg-Berlin**: Die Sicherungsmaßnahme wird sich zu einer neuen Art von Freiheitsentziehung ausbilden. Als Strafe werden Fesselung und Arrest in Betracht kommen. Auch hier werden hohe Mauern und vergitterte Fenster das Ausbrechen verhindern müssen. Da es sich hier nicht um eine Bagatelle, sondern um Tausende Menschen handelt, müssen unbedingt alle Garantien und Kontrollmaßregeln dafür geschaffen werden, daß die Praxis nicht aus der Sicherungsmaßnahme eine verkappte Strafe macht. (Lebhafter Beifall.)

Geheimrat **v. Liszt**: Die unsozialen Elemente müssen für die Zeit der Unsozialität aus der Gesellschaft ausgeschieden werden. Das Arbeitshaus ist hervorgegangen aus dem Besserungsgedanken; trachten wir, es so einzurichten, daß es als kurzwährende Besserungsmaßnahme dienen kann, heute ist es nichts als ein Zuchthaus zweiter Qualität. Mit den Uebergangsanstalten würden wir nur eine neue Gruppe nicht notwendiger Anstalten bekommen. (Beifall.)

Staatsanwalt **Rosenfeld-Berlin**: Hauptsache ist die vorläufige Entlassung in Verbindung mit einer Schutzaufsicht. Jeden Groschen für Präventivmaßnahmen brauchen wir beim Strafvollzug nicht in Mark auszugeben. Die Polizeiaufsicht ist für unfügsame Elemente noch unentbehrlich. Wie der Staat die Jugendfürsorge ganz übernommen hat, wird er auch die Entlassungsfürsorge an sich ziehen müssen. (Beifall.)

Geh. Rat **Schwald**, Vorsteher der Gefängnisverwaltung von Elsaß-Lothringen: Das heutige Arbeitshaus zieht nur noch zu rettende Elemente herab auf das Niveau der Unverbesserlichen. Letztere müssen von den Besserungsfähigen getrennt werden. Es ist ungemein schwer, die Angehörigen aller möglichen Berufe im Arbeitshaus ihrem Beruf entsprechend zu beschäftigen. Nur wenige Gegenden in Deutschland eignen sich für ein Freiluft-Zuchthaus wie das auf Hela.

Strafanstaltsdirektor **Finkenburg-Berlin**: Unsere erschreckend große Kriminalität beruht weniger auf der Unsozialität der Verbrecher als auf der herrschenden Not. Die meisten Gewohnheitsverbrecher vergehen sich am Eigentum, wenn sie nichts mehr zu beißen haben. Aus dem Bericht eines großen Zuchthauses geht hervor, daß der Verlust, der den Bestohlenen zugefügt worden ist, nur gering ist. Nur einzelnen der Diebe war es gelungen, einige hundert Mark zu erbeuten. Diese Leute haben, wenn sie von der Polizei ergriffen werden, keinen Pfennig in der Tasche und befinden sich in vollständiger Desperadoverfassung. Man rangiert sie unter den Begriff der Unsozialität, während sie doch nur Produkte der Not sind. Soziale Maßnahmen sind hier viel mehr am Platze als das, was Sie verlangen. Durch weiteren Ausbau der Fürsorge-Institute könnten wir viele unsoziale Elemente sozial machen. Verkehrt ist es, über diese Menschen außerordentlich hohe Strafen zu verhängen. Ein Mann, der sich im Restaurant zwei Flaschen Selter bestellt und sie nicht bezahlt hatte, wurde, weil er rückfällig war, zu einem Jahre Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Bei Einführung der Sicherungsmaßnahmen müssen Sie die Garantie schaffen, daß es

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110422/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG